

senschaft“ gliedert sich in einen kürzeren eher einleitenden Teil „Zur Förderung von bildender Kunst und Musik durch den Kurfürsten“, wobei St. die Vorbildfunktion Kaiser Maximilians hervorhebt (211) und einem ausführlichen Kapitel mit mehrfachen Unterteilungen zum Thema „Friedrich der Weise und die Humanisten“. Völlig zu Recht betont Armin Kohnle in seinem Vorwort, dass die Ausführungen „weder ersetzt noch überholt“ (5) sind. Vor allem die ausführliche Darstellung der Vor- und Frühgeschichte der Wittenberger Universität und die Rolle Friedrichs des Weisen sind von einer Quellendichte und stupenden Gelehrsamkeit, die auch die Lektüre der ausufernden Fußnoten als notwendig erweist. Die eigentliche Rolle des Fürsten bei der Gründung der Leucorea sieht St. mehr im „praktisch-politischen als im mäzenatischen“ Bereich (277). Auch für die schwierigen Jahre nach 1506 versteht St. Friedrichs Wirken für die Hohe Schule als „weniger richtungweisend, denn als Sicherung des Bestandes der Universität“ (317). Abschließend widmet sich St. der Gründung und dem Ausbau der Universitätsbibliothek, die er zumindest in ihren Anfängen als „öffentliche fürstliche Büchersammlung“ (327) versteht.

Ein Abkürzungsverzeichnis, Literaturverzeichnis und ein Personenregister runden den Band ab.

Auch 34 Jahre nach der Abfassung behauptet die Arbeit ihren Status als Standardwerk für Friedrich den Weisen und die frühe Geschichte der Leucorea. Zu korrigieren sind nach den Arbeiten von Uwe Schirmer lediglich einige Ausführungen zu Finanzfragen im Ernestineschen Sachsen (101 ff.) und bei der Leucorea (311 f.). Auf solche Ergänzungen wird jedoch ausdrücklich verwiesen (380). Weitere Fortschritte der Forschung sind von der Edition der kirchenpolitischen Korrespondenz Friedrichs und seines Bruders Johann, die in Leipzig vorberei-

tet wird, zu erwarten. Diesem Unternehmen ist baldiger Erfolg zu wünschen.

Martin Treu

Verfasserlexikon Deutscher Humanismus 1480–1520, hg. von Franz Josef Worstbrock, Bd. 2, Lfg. 4, und Bd. 3, Berlin/New York: de Gruyter 2013 und 2015 – ISBN 978-3-11-033394-7 und 978-3-11-034546-9.

Die letzte planmäßige Lieferung des großen Werks (vgl. zuletzt meine Besprechung in Luther 86 [2015], 53 f.) ist aus reformationsgeschichtlicher Perspektive noch einmal ein Schwergewicht. Denn sie enthält Beiträge über Staupitz, Trutfetter, Vehus und Wimpina, um nur die prominentesten Vertreter zu nennen, die sich als Vorbereiter und Gegner der Reformation erwiesen. Aber das Verhältnis zur Reformation ist ja nur *ein* Aspekt des vielfältigen Werks und nicht einmal der vorherrschende; vielmehr geht es um den „Deutschen Humanismus“ um 1500, und dessen hervorragendste Vertreter zeichnen sich allererst durch ihre ihnen eigenen Schriften, Briefe und Wirkungen aus, die, je nach Lebensalter und Neigungen ihrer Verfasser und nach den Gegebenheiten, nach 1518 auch die Luthersache zum Thema haben konnten.

Von Johannes von Staupitz bis zu Ulrich Zasius werden insgesamt 24 Autoren aufgenommen. Die bedeutendsten – und am ausführlichsten behandelten – sind Johannes Trithemius (1462–1516) und Jakob Wimpfeling (1450–1528) sowie der eine Generation jüngere Joachim Vadian (1484–1550), dessen Leben und vielseitiges Werk samt einem Briefwechsel von mehr als 2000 Stücken und einer erhaltenen Bibliothek von *Albert Schirrmeyer* behandelt ist. *Klaus Arnold* und *Dieter Mertens* († 2014) haben mit ihren

Artikeln über Trithemius und Wimpfeling noch einmal ihre jahrzehntelangen substantiellen Studien zusammenfassen können, und von entsprechend hoher Qualität sind diese Artikel. Und auch Ulrich Zasius hat in dem Archivar *Karl Heinz Burmeister* einen Bearbeiter gefunden, der sich seit den 1960er Jahren in seinen Forschungen den süddeutschen Humanisten zugewandt hat. Neben den genannten ist noch Martin Waldseemüller (ca. 1475–1520) zu erwähnen, der durch den spektakulären Verkauf der ersten Amerika-Karte im Jahre 2007 an das National Archive der USA einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde.

Unter den im Kontext Luthers und der Reformation interessierenden Gestalten wird Johannes von Staupitz (1467/68–1524) von *Richard Wetzel* eher katalogartig und knapp, aber kundig behandelt. Von Jodocus Trutfetter (um 1460–1519) sind nur logische und naturphilosophische Werke überliefert, wogegen der ungefähr gleichaltrige Konrad Wimpina (ca. 1460–1531), Gründungsrektor der Universität Frankfurt/Oder, ein früher und beständiger Gegner Luthers seit dem Ablassstreit, in seinen zahlreichen Schriften gegen Luther und die Reformation (Sp. 1398–1401) greifbar wird. *Worstbrock* bezeichnet diesen Traditionalisten, wohl nicht unpassend, als „Kathedertheologen“ (Sp. 1401). Weniger prominent war der badische Kanzler Hieronymus Vehus (1484–1543/44), ein Altersgenosse Luthers, der an den Reichstagen in Worms 1521 und Augsburg 1530 teilnahm und schon 1522 eine Schrift „*De re Lutherana*“ veröffentlichte. Ein Mann wie Erasmus Stella († 1521) schien der Reformation sogar aufgeschlossen zu sein, ebenso wie Wimpfeling, der Anfang 1521 in einer „*Apologia Christi pro Luthero*“ diesen gegen Papst und Kurie verteidigte.

Der Herausgeber *Franz Josef Worstbrock* hat auch im letzten Faszikel wiederum einen großen Teil der Autoren selbst

bearbeitet; für etliche Artikel konnten zudem weitere ausgewiesene Fachleute gewonnen werden, und das hat der Fertigstellung gut getan. Die Hoffnung auf die Vollendung des Werks ist damit jedenfalls gestiegen. Und wenn Georg Spalatin in den Nachträgen behandelt werden wird, freuen sich nicht nur die Lutherforscher und Reformationshistoriker. Noch einmal: feliciter finiatur.

So weit war die Rezension gediehen, da wurde zum Jahresende 2014 auch Band 3 ausgeliefert. Er enthält Nachträge, Addenda und Corrigenda sowie Register und ein kurzes Nachwort, in dem der Herausgeber die für ihn allzu lange Geschichte des Werks rekapituliert. Die beiden nachgetragenen Artikel über den Augsburger Stadtschreiber und Universalgelehrten Konrad Peutinger (1465–1547) und den eine Generation älteren Ingolstädter Theologieprofessor (seit 1474) Georg Zingel (1428–1508) hat *Worstbrock* notgedrungen selbst verfasst. Für die Reformationsgeschichte ist Peutinger, der Mann mit der größten Privatbibliothek nördlich der Alpen, durchaus von Interesse. Zunächst ein Sympathisant Luthers, verfolgte er später in der Konfessionsfrage einen „mittleren Weg“ (Sp. 5), freilich ohne Erfolg. Neben zahlreichen anderen Sammlungen stellte er auch „*collectiones adversus anabaptistas*“ (Sp. 20 f.) zusammen, die indes, wie viele andere, unveröffentlicht blieben.

Den Registern hat der Herausgeber eine kluge Vorbemerkung vorangestellt, der man im Hinblick auf die Kriterien für die Bearbeitung nur zustimmen kann – nicht Stellenfriedhöfe, sondern nur sinnvoll erstellte Register helfen den Benutzern wirklich weiter. Das Personenregister I enthält Personen der griechischen und römischen Antike sowie (im Vergleich zu diesen wenige) biblische Personen; das Personenregister II erfasst nichtantike Personen – Luther (Sp. 199–201) ist dabei reichlich vertreten. Aus

dem Sachregister interessieren die Reformationsforscher etwa Abendmahlsstreit, Ablass, Reformation, Stadtbeschreibungen, Wittenberg oder Universitäten, um nur wenige Beispiele zu nennen.

Die schmerzlichste Lücke, nicht nur für die Reformationhistoriker, ist das Fehlen eines Artikels über Georg Spalatin, der „ein Torso“ (S. IX) blieb und damit „entfällt“ (Sp. 32). Im Personenregister II hat Spalatin immerhin 43 Einträge. Nach den Arbeiten von *Christina Meckelnborg* und *Anne-Beate Riecke* über Spalatin's Chronik der Sachsen und Thüringer (2011), der Dissertation von *Christine Weide*, Georg Spalatin's Briefwechsel (2014) und der Altenburger Ausstellung Georg Spalatin. Steuermann der Reformation (2014) sollte es vielleicht nicht unmöglich sein, einen solchen Artikel zu verfassen. Ohne den erneuten Gang in die Archive und Bibliotheken aber wird auch dieser Beitrag nicht zu machen sein.

„Das Lexikon fußt auf dem Forschungsstand, reicht aber vielfach über ihn hinaus“, heißt es auf dem Schutzum-

schlag des Verlags. Das ist das Mindeste, was man sagen kann und muss. Denn das Lexikon hat insgesamt eine neue Grundlage für die Erforschung des „Deutschen Humanismus“ geschaffen, und was in den Darstellungen, Quellenangaben und Literaturverzeichnissen steckt, kann eine kommende Generation von Forschern noch hinreichend beschäftigen. Auch wenn sich zeigt, dass dieses Lexikon im Wesentlichen die Forschungen einer Generation repräsentiert, die sich mit eben diesen Gestalten so gründlich befasst hat wie seit langem keine, harren zahlreiche Inedita noch der Veröffentlichung. Das größte Verdienst an dem Werk kommt dem Herausgeber zu, der für zahlreiche Artikel ja auch der Autor ist. Er kann sich am Ende gewiss sagen, dass sich die Arbeit gelohnt hat und der gute Kampf nicht vergeblich war. Das ist viel, und ein solches Resümee kann man nicht von allen wissenschaftlichen Vorhaben dieser Art und Dauer ziehen: opus magnum et laboriosum explicit feliciter.

Johannes Schilling

Anschriften der Rezensenten

Landesbischof i. R. Prof. Dr. Gerhard Müller D. D., Sperlingstraße 59, 91056 Erlangen
 Prof. Dr. Dr. Johannes Schilling, Esmarchstraße 64, 24105 Kiel
 Dr. Martin Treu, Kupferstraße 10, 06886 Wittenberg